

Krieg ohne Ende

Im Vietnamkrieg setzten die USA und ihre Verbündeten das dioxinhaltige Agent Orange ein. Noch heute leiden gegen eine Million Menschen darunter. Und es nimmt kein Ende.

→ Von Peter Jaeggi (Text) & Roland Schmid (Foto)

«Manchmal kann ich vier Nächte hintereinander nicht schlafen.» So wie Mutter Hoang The geht es vielen Familien.

Ein Buffet aus massivem Holz, darauf arrangiert Räucherstäbchen, eine Buddhafigur auf einer Lotosblüte sitzend, Porzellangefässe für Opfergaben, bunte Blumen aus Kunststoff. Der Ahnenaltar im Haus der siebenundsiebzig Jahre alten Mutter Hoang The in Da Nang steht gleich hinter der Eingangstür. Solche

Ahnenaltäre stehen in Vietnam für keine bestimmte Religion und gelten als eine Art Brücke zwischen Lebenden und Toten. Sie fehlen in keinem Haushalt und in keinem Geschäft. Der Historiker Andreas Margara schreibt, alle diese Ahnenaltäre zusammen seien so etwas wie

das grösste Kriegsdenkmal der Welt, weil im Krieg fast jede Familie im Land Angehörige verloren hat.

Da Nang, die heutige Millionenstadt im tropischen Zentralvietnam, war während des Krieges eine der wichtigsten Basen der US-Armee. Hier lag auch ihr grösster Luftwaffenstützpunkt und von hier aus starteten Flugzeuge zu den Agent-Orange-Einsätzen.

Auf dem Altar im Haus der Mutter Hoang The steht eine Fotografie ihres Mannes Tran Ran. Er starb 2002 an den Folgen von Agent Orange, denn im Krieg war er als Meldeläufer des Widerstandes oft mit diesem hochgiftigen dioxinhaltigen Entlaubungsmittel in Berührung gekommen. Das Herbizid wurde zusammen mit andern Pflanzengiften von den USA über Wäldern und Reisfeldern versprüht. Ziel war es, dem Gegner die Deckung zu rauben und ihn somit leichter bekämpfen zu können. Niedergespritzt wurden Wälder sowie die Vegetation entlang von Telefonleitungen, Strassen und Eisenbahnlinien. Und es ging darum, Reis- und andere Fruchtfelder zu zerstören. Die Nahrungsgrundlagen des Gegners sollten vernichtet werden.

Mutter Hoang The lebt zusammen mit ihrem erwachsenen Sohn und mit ihrer ebenfalls erwachsenen Tochter in einem sumpfigen Aussenquartier dieser ehemaligen US-Garnisonsstadt. Beide sind körperlich und geistig schwer behindert, beide sind Agent-Orange-Opfer. Die Dioxinbelastung ihres Vaters hat zu genetischen Schäden geführt. Das Haus mit seinem Wellblechdach ist heruntergekommen, die Räume sind dunkel und feucht. An den Betonwänden zeigen schmutzige Streifen den Wasserstand der letzten Überschwemmungen. Siebenmal

mussten die Bewohner schon vorübergehend ausziehen, um nicht im eigenen Bett zu ertrinken.

Tochter Tran Thi Nga, dreiunddreissig Jahre alt, kann sich mit einem klapprigen Gehhilfestell und mit Mutters Hilfe mühsamst noch etwas fortbewegen. Auf diesem vorsintflutlichen Gerät kämpft sie sich unter grosser Anstrengung durch tägliche Bewegungstherapien. Seit ihrer Geburt wird sie von einem Stützkorsett aufrecht gehalten. Bis sie neun war, konnte sie noch ein paar Schritte gehen. Ihre Mutter ist seit Jahrzehnten am Limit. Manchmal stürze ihre Tochter, sagt sie. Tran Thi Nga ist übergewichtig. «Alleine schaffe ich es nicht, sie hochzuheben, und muss Nachbarn holen.»

Jeden Morgen um halb sechs steht die alte Frau auf. Zuerst bringt sie ihren Sohn zur Toilette, dann ihre Tochter. «Am schlimmsten sind die Nächte», erzählt Mutter The. «Die Kinder können oft nicht schlafen. Da mein Sohn sich nicht bewegen kann, muss ich ihn regelmässig umlagern, damit er nicht wundliegt. Dann wieder hat er Probleme mit den Ohren, dem Rücken und beginnt zu schreien. Manchmal kann ich vier Nächte hintereinander nicht schlafen.» So wie der alten Mutter Hoang The geht es den meisten Familien mit Angehörigen, die durch das dioxinhaltige Agent Orange geschädigt sind.

WEGEN AGENT ORANGE ALLES VERLOREN

Hoang The setzt sich in einem kleinen, düsteren Nebenraum auf eine Holzpritsche. Dort liegt ihr Sohn Tran Duc Nghia, fünfunddreissig Jahre alt, gekrümmt, völlig regungslos, gelähmt. Eine kurze Zeit konnte er noch zur Schule, bis die Lehrer ihn von Klassenzimmer zu Klassenzimmer tragen mussten. Auch mentale Schäden stellten sich ein. Seit fast zwei Jahrzehnten hat er das Bett nicht mehr verlassen können. Verloren hat Nghia auch sein Gehör und seine Sprache. Die Ärzte befürchten, dass seiner Schwester dasselbe Schicksal droht. Auch sie durfte einst zur Schule – bis auch sie aufgeben musste.

Nachdem ihr Mann aus vierjähriger Kriegsgefangenschaft heimkehrte, habe er im Wasserwerk gearbeitet und gut verdient, erzählt die Mutter. «Ich konnte mir sogar goldene Ohrringe kaufen. Doch dann wurden unsere Kinder krank. Wir fuhren zur Behandlung immer wieder ins weit entfernte Saigon. Um die Rechnungen bezahlen zu können, mussten wir alles verkaufen: den Schmuck, das Haus, das Land.»



Heute ist alles weg. Geblieben ist ein Leben in grosser Armut. Es reicht nicht einmal für eine ausgewogene Ernährung und für Medikamente. Und geblieben sind Kinder, die nicht gesundgeworden sind. Und immer wieder die Sorge der betagten Mutter: «Ich werde älter und älter und Sorge mich sehr um die Zukunft meiner Kinder. Wer wird sich einst um sie kümmern, wenn ich nicht mehr da bin? Das ist mein grösster Kummer.» Eine Möglichkeit sind Verwandte. Doch meist ist die Bürde für sie zu gross. Spezialisierte Heime gibt es sehr wenige. Und so endet das ohnehin schwierige Leben vieler Agent-Orange-Opfer eines Tages vielleicht in weit entfernten Altersheimen, von denen es in Vietnam erst wenige gibt. Allerdings nur für zahlungskräftige Bürger. Vietnam ist in der Alltagsrealität noch immer ein armes Entwicklungsland. Nicht nur für betroffene Familien, auch für das Land ist das Erbe des Krieges so gigantisch, dass all das, was für die Opfer getan wird, bei weitem nicht ausreicht.

DREI GENERATIONEN OPFER

Heute leben in Vietnam bereits drei Generationen mit Agent-Orange-bedingten Schäden. Eine vierte, wie oft behauptet wird, gibt es bis heute nicht. Niemand kennt die genaue Zahl der Agent-Orange-Vergifteten im Land. Erst jetzt beginnt Hanoi, die Betroffenen flächendeckend zu erfassen. Bis heute existieren lediglich Schätzungen. Wichtigste Quellen für Opferzahlen im südostasiatischen

Staat sind die nationale Opfervereinigung VAVA und das Vietnamesische Rote Kreuz, das eng an den Staat gebunden ist.

Dass durch das in Agent Orange enthaltene Dioxin TCDD und durch andere Umweltgifte verursachte Gesundheitsschäden sich auf nächste Generationen vererben, zeigt eine 2012 publizierte Studie. Sie wurde unter der Leitung des Biologen und Genforschers Michael Skinner an der Washington State University durchgeführt. TCDD, das mit einer Halbwertszeit von zehn Jahren extrem lange im menschlichen Körper bleibt, kann laut Skinner selbst nach Jahrzehnten die Nachfolgenerationen schädigen. TCDD verursacht nämlich sogenannte epigenetische Veränderungen: Grundbausteine der Erbsubstanz in einer Zelle werden abgeändert. Das Forscherteam wies bei Ratten nach, dass TCDD die Anzahl der Spermien verändert. Es sind Veränderungen, die über Generationen vererbt werden. Nachkommen – bis hin zu Urenkeln von TCDD-exponierten Ratten – zeigten dioxinbedingte Schäden wie Nieren- und Eierstockerkrankungen. Nachkommen notabene, die im Experiment mit keinerlei Schadstoffen in Kontakt kamen. Über wie viele weitere Generationen sich die Erbschäden auswirken werden, weiss niemand. Der Vietnamkrieg – ein Krieg ohne Ende? ●

«Und dann wurden unsere Kinder krank. Um die Rechnungen zu bezahlen, mussten wir alles verkaufen.»

Der Text stammt grösstenteils aus dem neuen Buch von Peter Jaeggi, **Krieg ohne Ende – Spätfolgen des Vietnamkrieges. Agent Orange und andere Verbrechen**. Mit Fotos von Roland Schmid. Das Buch (300 S.) ist im Lenos Verlag Basel erschienen ISBN 978 3 85787 473 4. Bestell-Link fürs Buch (inkl. komplettes Inhaltsverzeichnis): agentorange-vietnam.org.

